

Karl May, eine Gefahr für unsere Jugend!

(Erwiderung auf den Artikel in Nr. 115 der „Nachrichten für Stadt und Land“.)

Oldenburg, 23. Mai.

Wer ist Karl May? – Einer der gelesenen deutschen Schriftsteller, dessen Bücher sicher in mehr Exemplaren vorhanden sind als die Werke von Hauptmann, Sudermann und – Ruseler. Man kann auch sagen, daß er einer der bei der reiferen Jugend bekanntesten Schriftsteller ist. Und das mit Recht! –

Und wer ist Georg Ruseler? – Einer der bekanntesten Schriftsteller unseres Heimatlandes, der sogar mit einem seiner Dramen beinahe einen Erfolg im Theater errungen hat –.

Besagter Georg Ruseler hat sich nun berufen gefühlt, den oben erwähnten Karl May in einer Weise herunterzumachen, die bei vielen Lesern mit Recht Entrüstung erregt hat.

Was hat Herrn Ruseler eigentlich bewogen, jenen Artikel zu verfassen? Entstand derselbe wirklich aus dem „inneren Drange“, die Eltern und Erzieher vor der fürchterlichen Gefahr zu warnen? Dürfte man nicht auf Vermutungen kommen? Wir wollen es nicht hoffen! – –

In der Einleitung zu seinem Artikel stellt Herr Ruseler den logisch sehr richtigen Satz auf: „Karl May ist zwar einer der gelesenen, aber nicht einer der bekanntesten Schriftsteller, denn – man höre und staune! – er verbreitet sich ganz heimlich wie die Quecke im Boden, wie die Wasserpest in den Flüssen.“ Ich bin leider in der Naturkunde wenig bewandert und weiß deshalb nichts näheres über Quecke und Wasserpest, aber ich muß gestehen, der Vergleich zwischen Karl May und einer Quecke kann nur aus der Feder eines genialen Meisters kommen!

Herr Ruseler spricht auch seine Freude darüber aus, daß die Mittel- und Volksschulen aus gewissen Gründen vor der „Karl May-Seuche“ geschützt sind! Ich muß gerade im Gegenteil meinem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß jene Schüler nur selten eins von Mays Werken zu lesen bekommen; denn wenn ihnen die Gelegenheit, sie zu lesen, häufiger geboten würde, würden sie sicher nicht zu jenen elenden Indianer- und Hintertreppenromanen greifen, die allerdings imstande sind, „die Phantasie bis zur Fieberglut zu entzünden, um sie nachher zu verbilden und zu verkrüppeln,“ wie Herr Ruseler sich sehr gewählt ausdrückt. Dagegen können Werke wie Mays Reiseromane, die frisch und flott, in gutem Stil geschrieben sind und die nicht eine einzige anstößige Stelle enthalten, den litterarischen Geschmack wahrlich nicht verderben.

Warum führt ferner Herr Ruseler die Titel von den Romanen an, die in französischer Sprache erschienen sind? – Diese etwas romantisch klingenden Titel wollte er natürlich als Beweis gegen den guten Inhalt der Werke gebrauchen! Kann dann aber ein vernünftiger Mensch den Inhalt eines Romans nach seiner Ueberschrift beurteilen?! Was würde sich Herr Ruseler dann wohl unter dem Drama „Die Bluthochzeit“ vorstellen? Bluthochzeit! brrrr

Herr Ruseler hat von den 30 Bänden Mays überhaupt nur zwei gelesen, und auf Grund deren will er die Begabung des Schriftstellers beurteilen. Das ist wahrlich eine mehr wie sonderbare Anschauung. Welchen Begriff würde man z. B. wohl von Herrn Ruselers dramatischer Begabung bekommen, wenn man etwa n u r „Datans Zweifel“ gelesen hätte!!

Die Betrachtung der 2 Bände hat den unglücklichen Leser obendrein so angestrengt, daß er heftige Kopfschmerzen bekam; in dieser Stimmung wird er wahrscheinlich jenen Artikel verfaßt haben, und dann darf man sich über den Inhalt natürlich nicht wundern! – –

Wenn Herr Ruseler ferner behauptet, der „Schatz im Silbersee“ sei aus Koopers Lederstrumpf zusammengeraubt, so ist das mindestens ein großes „Versehen“. Ich wenigstens habe nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen dem Inhalt der beiden Werke entdeckt. Und wenn sich Karl May schließlich jenes große Muster zum Vorbild genommen hätte, wäre denn das ein so großes Verbrechen?! Herr Ruseler möge doch noch einmal die „Rütliszene im Tell“ durchlesen und dann die Dingszene in seinen „Stedingern“ näher betrachten!

Aus der Schilderung einiger Greuelthaten, die man übrigens in Mays Werken höchst selten findet, macht Herr Ruseler die Folgerung, May habe kein künstlerisches Gewissen! Welch neue Logik! Sind dem

werten Herrn denn die schrecklichen Blutthaten bei dem Ueberfall auf die schwimmende Blockhütte, den Kooper schildert, völlig aus dem Gedächtnis entschwunden?! Und Kooper ist doch, wie Herr Ruseler selbst sagt, das echte Muster eines Jugendschriftstellers!

Ich komme nunmehr zu der größten „Ungenauigkeit“, die Herr Ruseler sich in seinem Artikel erlaubt hat. Er sagt, auf die Schilderung von Land und Leuten ginge May niemals ein. Lieber Herr! Lesen Sie doch erst einmal mehrere Bände und dann urteilen Sie! Oder nehmen Sie wenigstens Kenntnis von dem Inhalt mehrerer bedeutenden Fachzeitschriften, in denen Sie die Bemerkung finden können, May wäre gerade deshalb, weil er einen so scharfen Blick für die Länder und ihre Bewohner hätte, besonders für die Jugend empfehlenswert.

Daß May mit einem wahrhaft köstlichen Humor schildert, erwähnt Herr Ruseler überhaupt nicht. Nun er hat es beim Lesen, der beiden Bände vielleicht garnicht einmal bemerkt. – –

Einen niedlichen Witz, den Herr Ruseler in seiner großen Aufregung gemacht hat, kann ich den Lesern nicht vorenthalten. Er schreibt: „Warum bezeichnet sich May als katholischer Schriftsteller. Ein Mensch, der solche Schauderromane schreibt, ist nicht einmal ein Christ.“ Wie hoch stehen denn eigentlich die Katholiken über den Christen? – Der Verfasser wollte natürlich schreiben; ... ist überhaupt kein Christ.“

Es würde zu weit gehen, noch mehr Stellen aus seiner Abhandlung anzuführen. Nur eine Stelle möchte ich noch erwähnen, da diese die einzige ist, in der ich mit Herrn Ruseler übereinstimme. Ich las: „Einem solchen Vielschreiber passiert es natürlich, daß er irgend eine Thatsache ganz vergißt. Brickley, einer der Hauptbösewichte, bekommt z. B., obwohl ihm die Ohren abgeschnitten sind, kein Wundfieber.“ Das ist ja unerhört! Wahrlich, das ist kein Schriftsteller, der die medizinische Wissenschaft so mit Füßen tritt! In diesem Falle ist die feine Empfindung Herrn Ruselers wirklich aner kennenswert.

Möge diese kleine Abhandlung auf den Leser einen bescheidenen Eindruck machen, möge sie ihm beweisen, daß hinter die kühnen Worte: Karl May, eine Gefahr für unsere Jugend! mindestens ein Fragezeichen zu setzen ist! Es wäre schade, wenn manchem unserer Jungen die Freude an der Maylektüre durch jenen Artikel genommen würde.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß ich aus persönlichen Gründen **leider** verhindert bin, meinen vollen Namen unter diesen Artikel zu setzen! Wenn ich so ruhig vor die Oeffentlichkeit treten könnte und einen solchen Namen hätte wie Herr G. Ruseler, so würde ich den meinigen wahrlich nicht verschweigen.

E. Sch. E.

Aus: General-Anzeiger für Oldenburg und Ostfriesland, Oldenburger Zeitung. Nr. 119, 23.05.1901.

Siehe auch: Wolfgang Sämmer/Volker Griese: Der Fall Ruseler, Ein Kapitel aus dem Leben Karl Mays. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 107/1996

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, November 2017